"Neein, bitte, nicht noch einmal diese Grabersche Neujahrsansprache!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bundeskuppeleien

Genau zwei Jahre lang hat Hans Wili seine Tätigkeit als Pressechef im Departement Furgler ausgeübt. Als der langjährige Bundesstadt-Redaktor der «Ostschweiz» vom langjährigen Verwaltungsratspräsidenten der «Ostschweiz», der inzwischen zum Chef des Justiz- und Polizeidepartementes aufgestiegen war, zum hauptamtlichen Informationsträger berufen wurde, setzte jedermann eine glänzende Zusammenarbeit zwischen den beiden energiegeladenen, politisch gleichgerichteten Persönlichkeiten voraus. Es hätt' nicht sollen sein!

Vermutlich hat Hans Wili gemerkt, dass es oft über die Nervenkräfte eines Pressechefs geht, gleichzeitig die Oeffentlichkeit wirklich zu informieren und doch die internen Geheimnisse zu wahren. Er erhofft sich im Publizitätsdienst von Lebensversicherungen nun eine längere Lebenserwartung.

✠

Die vom politischen Departement herausgegebenen Informationen über unsere Entwicklungshilfe enthalten eine Wahrheit, die in der Freude über die schweizerische Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft oft verdrängt wird: «Die Nahrungsmittelhilfe hat ihren Ursprung am Ueberschuss an Milchpulver und Schmelzkäse.» Daher kommt es, dass bei jeder sich bietenden Gelegenheit pulverisierte Milch auch in Gegenden gespendet wird, in denen – ausser den Säuglingen an der Mutterbrust – kein Mensch nach einem Tropfen Milch verlangt.

✠

Bundesrat Chevallaz hat sich einige handfeste Feindinnen geschaffen. An seiner Pressekonferenz über das bundesrätliche Sparprogramm flocht er zwischen die einzelnen Positionen die persönliche Bemerkung, es sei gegenwärtig nicht so einfach, als eidgenössischer Finanzminister zu wirken. Er gelte als böser Mann, der den Waisen das Brot und den Witwen ihren Morgenkirsch verteure ...

Nach dem Echo einiger federgewandter Damen zu schliessen, hätte er als Auftakt zum «Jahr der Frau» diesen Scherz unterdrücken müssen. Selbstverständlich erfolgten die Reklamationen nicht von Wesen, die sich wegen des morgendlichen Kirschs betroffen fühlen. Im Gegenteil: Sie freuen sich über den erhöhten Schnapspreis im Zeichen der Volksgesundheit. Monsieur Chevallaz wird aber auch diese Vorwürfe mit Fassung zu tragen wissen. Er ist Kummer gewöhnt.

✠

Die Neujahrsansprache hat die berufsmässigen Kritiker der bundesrätlichen Politik entweder gar nicht oder in ihren Skiferien erreicht. Sonst wäre sicher da und dort die Zensurierung des Schweizervolkes übel vermerkt worden. Bundespräsident Graber lobte «sein» Volk nämlich für die Ablehnung der Ueberfremdungsinitiative im Oktober und tadelte es für das Nein zu den Steuererhöhungen im Dezember. Wenn man aber, wie wir das in der Schweiz tun, so gern vom «Souverän» spricht, dann hätte sich doch wohl der Bundesrat vom Volk gute oder weniger gute Noten geben zu lassen, nicht umgekehrt.

✠

Beim Diplomatenempfang, an dem im Bundeshaus – um zehn Tage verspätet – unverbindliche Gratulationen zwischen Bundesrat und Botschaftern ausgetauscht werden, sah man weniger goldbetresste Fräcke als früher, dafür mehr afrikanische und asiatische Nationaltrachten: Felle, Togen, Lendenschürze (natürlich über dem Anzug getragen) und Turbane. Das Bundeshaus hat sich aus einem historischen in ein Völkerkunde-Museum verwandelt.

Sämtliche Botschaften, auch die der ärmsten Entwicklungsländer, verfügen über Prachtslimousinen; meistens fahren die Herrschaften im schwarzen Mercedes vor. Amerikaner kommen im Cadillac, Engländer im Rolls Royce, Franzosen im Luxus-Citroën und der päpstliche Nuntius im Salon-Lancia. Nur die DDR-Delegation erschien im japanischen Toyota. Dafür marschierte sie im preussischen Stechschritt einher. *Fédéral*

✠

Sensationell: Existenz des Schweizer Steuerzahlers nachgewiesen!

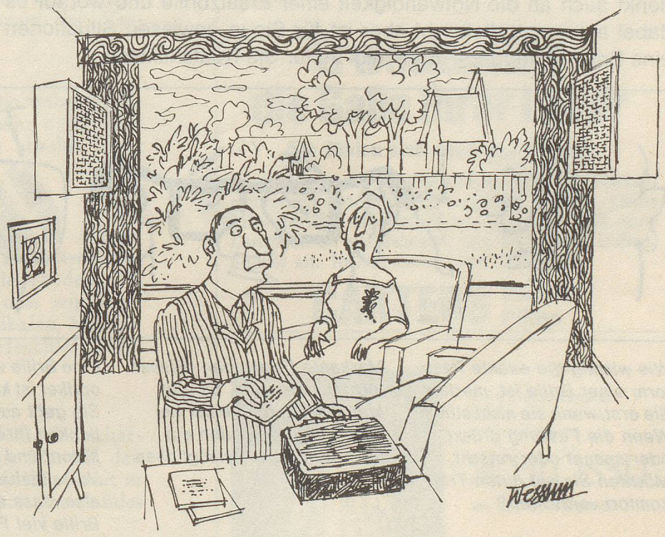
Der Gemeindesteuer-Einnehmer von Felben im Kanton Thurgau verschickte im Dezember 1974 seinen Mitbürgern folgende Botschaft:

> *Ich hab's satt, immer nur denjenigen Mitbürgern einen Brief zu schreiben, die die Zahlungstermine der Steuerrechnung nicht eingehalten haben.*
> *Deshalb wenden wir uns einmal an Sie, da wir festgestellt haben, dass auch Sie zu jenen Steuerzahlern gehören, die ihre Staats- und Gemeindesteuern für das Jahr 1974 pünktlich bezahlt haben.*
> *Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken.*
> *Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen recht frohe Festtage, gute Gesundheit und für das neue Jahr 1975 viel Glück.*
> *Mit freundlichen Grüssen* *Gemeindesteueramt Felben*

Dazu kann ich nur sagen «Bravo» und das Schreiben dem eidgenössischen Finanzminister zwecks Entnahme der sich aufdrängenden Lehren vor Augen halten. Denn bis jetzt hat es von Bern aus den meist selbstgeschaufelten Defizitlöchern so hohl getönt, als wären Millionen und Milliarden immer nur ausgeflossen und nie hereingekommen, als hätte der Schweizer Bürger bis anhin nie einen Rappen Steuern entrichtet, ja, als gäbe es ihn überhaupt nicht, oder wenn, dann nur als potentielle, bisher nie gemolkene Fiskus-Kuh.

Und nun ruft uns das Steueramt einer Thurgauer Gemeinde in Erinnerung, dass es einen Schweizer Steuerzahler durchaus gibt, und dass man ihm für das Geleistete sogar *danken* kann!

Wenn diese Entdeckung in Bern nicht wie eine Bombe einschlägt ... *Johann Knupensager*



«Neein, bitte, nicht noch einmal diese Grabersche Neujahrsansprache!»